

Vegetarismus und Nachhaltigkeit

Autor: Bernhard Schindler

Warum ich denn Vegetarier bin? - so lautet jene Frage, die ich in den letzten fünf Jahren wohl am häufigsten gestellt bekam. Wie ich dazu komme und was mich bewegt, auf Fisch und Fleisch zu verzichten, war schon häufig Bestandteil von Diskussionen an verschiedenen Esstischen. Die Entscheidung, sich zu einer Gruppe von Menschen zu bekennen, welcher alleine in Österreich 24 000 Menschen (hier ist Österreich auch europaweit auf Rang 4 zu finden) angehören, wurde mir angesichts der Fakten doch ziemlich leicht gemacht.



Zu Beginn eine Zahl: 70kg. Das ist jene Menge Fleisch, die jede/r ÖsterreicherIn in einem Jahr zu sich nimmt; daraus folgt eine tägliche Verzehrmenge von 19kg pro Kopf. Im globalen Vergleich ist Österreich hier weit vorne mit dabei. Was das alles mit Nachhaltigkeit zu tun hat?

Sehr viel sogar! 1kg Rindfleisch benötigt in der „Produktion“ so viel CO2 wie eine Autofahrt von Wolfsberg nach Wien (250km) und ebenso so viel Wasser, wie ein/e durchschnittliche/r MitteleuropäerIn pro Jahr zum Duschen benötigt. Um den Bezug zum Thema Nachhaltigkeit noch plastischer darzustellen: Für 1kg Schweinefleisch (das Lieblingsfleisch der ÖsterreicherInnen!) benötigt man 5kg pflanzliches Futter – für das bereits erwähnte Rindfleisch ist das Verhältnis sogar 1:15. Global gesehen werden für die Massentierhaltung jene Futtermengen aufgebracht, die ausreichen würden, um eine Weltbevölkerung von 8,7 Milliarden Menschen vegetarisch zu ernähren. Schätzungen gehen davon aus, dass sich der globale Fleischkonsum bis 2050 verdoppeln wird (vermutlich analog auch der Anteil der VegetarierInnen / VeganerInnen), was zu einem Verlust von pflanzlicher Nahrung für 3,5 Milliarden Menschen führen wird.

Einer jener Mythen, der VegetarierInnen immer öfter als Argument vorgesetzt wird, ist, dass für Soja Unmengen an Regenwald abgeholzt werden. Das ist aber lediglich die halbe Wahrheit; schließlich werden 90% der weltweit angebauten Sojabohnen für die Fütterung von Nutztieren aufgewendet, lediglich 10% hingegen werden direkt vom Menschen verzehrt. Aus dieser Rodung des Regenwalds resultiert auch der hohe CO2-Verbrauch, zudem erzeugt die Massentierhaltung zusätzlich zum CO2 die noch weitaus gefährlicheren Treibhausgase Methan (23-mal so gefährlich) und Lachgas (300-mal schädlicher als CO2).

Die Definition von Nachhaltigkeit beinhaltet die Dimensionen der ökologischen, gesundheitlichen, ökonomischen und sozialen Verträglichkeit. Sie beruht in der Theorie auf der Tatsache, dass natürliche Ressourcen schonend genutzt werden sollen.

Diagonale 2013
Festival des österreichischen Films
Graz, 12.-17. März

Programminfo & Tickets: ab 6. März im Festivalzentrum Kunsthaus Graz, im Café Promenade, unter www.diagonale.at und der Infoline 0316-822 81 822 ab 13. März in den Festivalkinos www.diagonale.at

INSERAT

Schon 1971 veröffentlichte Frances Moore Lappé ihre fundamentale Kritik am globalen Fleischkonsum in ihrem Bestseller „Diet for a small Planet“. Sie vertrat darin die Meinung, eine rein auf Pflanzen ausgelegte Ernährung sei das Beste, sowohl für den Planeten als auch für die Gesundheit. Somit spricht sie hier gleich viele Dimensionen an, auf die eine fleischlose Ernährung einen Einfluss haben kann; allen voran die ökologischen und gesundheitlichen Aspekte. Zu den bekanntesten (und wohl auch extremsten) AnhängerInnen Lappés zählte der 2010 verstorbene Apple Gründer Steve Jobs. Jobs kompromisslose vegetarische Ernährung wurde maßgeblich durch Lappés Buch beeinflusst und kann als positives, aber auch als warnendes Beispiel hinsichtlich einer gesundheitlichen Nachhaltigkeit interpretiert werden. Die für Jobs schlussendlich tödliche Krebserkrankung wurde durch eine extreme Art der vegetarischen Nahrungsaufnahme verschlimmert. Daraus folgt, dass eine vegetarische Ernährung nicht automatisch gesund ist, schließlich kann man sich auch fleischfrei ungesund und ressourcenschädigend ernähren. Ein Beispiel dafür ist, die Ernährung zu einem Großteil auf Fast Food bzw. Beilagen zu konzentrieren oder im Extremfall nur noch einseitig zu essen.

Dennoch sprechen Gesundheits-ExpertInnen immer öfter davon, dass eine fleischzentrierte Nahrung für einen Großteil jener Krankheiten mitverantwortlich ist, welcher unsere Gesundheitssysteme immer mehr belastet. Diabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Bluthochdruck und zu hoher Cholesterinspiegel sind typische westliche Zivilisationskrankheiten, die auf einen übermäßigen Konsum von tierischen Produkten zurückzuführen sind. Viele dieser Erkrankungen könnten, so ExpertInnen, durch ein Streichen von Fisch und Fleisch aus dem Speiseplan vermieden werden. Oftmals wird dazu geraten, nur ein bis zweimal pro Woche Fleisch zu konsumieren.

Eben diese (zum Teil) vegetarische Lebensweise dringt tatsächlich immer mehr und mehr in die Mitte unserer Gesellschaft vor; Autoren wie Jonathan Safran Foer („Tiere essen“ – absoluter Buchtippl!) führen mit ihren Büchern zu diesem Thema wochenlang die Bestsellerlisten an, jeder Supermarkt führt mittlerweile eine explizit vegetarische Linie im Sortiment und kein Gasthaus kann es sich mehr leisten, nicht zumindest ein vegetarisches Gericht in der Speisekarte zu führen. Die Diskussion um eine ausreichende Kennzeichnung von Lebensmitteln ist daher nur ein weiterer Schritt in diese Richtung.

Natürlich ist eine fleischlose Ernährung kein Allheilmittel gegen soziale und ökonomische Probleme dieser Welt, wie es von einigen AnhängerInnen verkauft wird. Aber es ist zumindest ein erster individueller Schritt hin zu einer nachhaltigeren und gesünderen Lebensweise.

